

Präsentation: Vision Rheintal – 29 Gemeinden gestalten ihren Lebensraum

Martin Assmann, Vision Rheintal, Bregenz

› Im polyzentralen Vorarlberger Rheintal südlich des Bodensees leben circa 240.000 Menschen, 12.000 Betriebe sind hier ansässig. Obwohl der Rhein in der Region die Staatsgrenze bildet, so zeigen die Luftbilder der Region, die Assmann den Teilnehmern in einem Kurzfilm präsentierte, zusammenhängende Siedlungsstrukturen, Wälder und die Alpen. Eines werde aber auch bei genauem Hinschauen nicht sichtbar, so Assmann: „Sie sehen die Grenzen nicht: Es sind Gemeindegrenzen, die Landes- aber auch die Staatsgrenzen. Sogar eine EU-Außengrenze zum benachbarten Liechtenstein.“

Und hier setzt Vision Rheintal an: „Vision Rheintal ist ein offener Beteiligungsprozess mit dem Ziel, die gesamte Region als einen Lebensraum zu erkennen und das Rheintal zum gemeinsamen Planungs- und Gestaltungsraum zu machen, um die hohe Lebensqualität auch in Zukunft zu sichern“, so der Leitspruch des Projektes, das 2004 gestartet ist. Drei Gründe hätten die Akteure vor Ort zu diesem Prozess motiviert:

- Das starke Siedlungs- und Flächenwachstum in den letzten Jahrzehnten hat die Gemeindegrenzen nicht nur in der Wahrnehmung der Bevölkerung zu einem „Siedlungsband“ zwischen Bregenz und Feldkirch verschwimmen lassen, sondern auch den Gemeinden selbst die Notwendigkeit des regionalen Handelns aufgezeigt: „Die Gemeinden haben von sich aus gesagt, wir brauchen eine regionale Blickweise, die über die Gemeindeplanung hinausgeht“, erinnert sich Assmann an die Anfänge.
- Zudem seien in der Region zunehmend hohe und konkurrierende Nutzungsansprüche auf relativ engem Raum zu verzeichnen, die es bestmöglich abzuwägen gelte. So stünden beispielweise am





Von Beginn an war „Vision Rheintal“ als Prozess angelegt. Möglichst viele verschiedene Gruppen sollten in die Diskussion zur Erstellung eines Leitbildes zur räumlichen Entwicklung und regionalen Kooperation eingebunden werden: Fachleute, Bürger und Politiker.

Bodenseeufer Freizeitnutzung und Naturschutz im direkten Konkurrenzkampf. Am Rhein selbst seien es die heranrückenden Siedlungsränder und die Hochwasserüberflutungsbereiche.

- Bedingt durch die stark erhöhte Mobilität sei es heute längst nicht mehr so, dass alle Bedürfnisse der Bewohner in der Wohngemeinde gedeckt werden. Die Bewohner nutzen das gesamte Rheintal als einen Lebensraum. Allein auf der Vorarlberger Seite des Rheintals seien 50 % der 110.000 Beschäftigten Tagespendler, die nicht in ihrer Wohngemeinde der Arbeit nachgehen. Eine Befragung von mehreren hundert Jugendlichen nach ihrem Wohn- und Lieblingssort in der Region habe deutlich gezeigt, dass auch die Jugendlichen im Alltag extrem mobil seien. Dieser starken Vernetzung galt es auch, in der Planung Rechnung zu tragen.

Im Mai 2004 startete Vision Rheintal mit einem breiten Diskussionsprozess zur Erstellung eines Leitbildes zur räumlichen Entwicklung und regionalen Kooperation. Wichtig war es, laut Martin Assmann, möglichst viele Experten, Politiker, Planer, Bürgerinnen und Bürger in diesen Gesamtprozess mit verschiedenen Veranstaltungsformaten einzubinden. Herausgekommen ist ein Leitbild mit vier

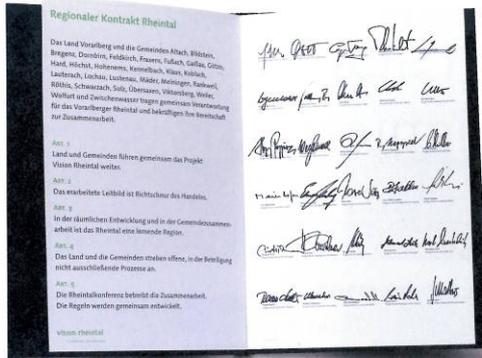


Die Rheintalkonferenz als beratendes Gremium von Land und Gemeinden hat folgende Schwerpunktthemen festgelegt: Siedlung und Mobilität, Regionale Betriebsgebiete, Gemeindekooperation im Bereich der Kinderbetreuung sowie bei Pflege und Betreuung älterer Menschen, Jugend und Integration.

raumplanerischen Themen: Siedlung und Mobilität, Freiraum und Landschaft, Wirtschaftsstandort, Einrichtungen des Gemeinbedarfs und zwei weiteren Themen: regionale Kooperation und soziokulturelle Entwicklung.

Als Verständigungsbasis habe man mit rund 120 Personen mentale Landkarten des Raumes für verschiedene Themen entwickelt, um qualitative Aussagen für die weitere Kooperation zu erlangen, die dann in den weiteren Prozess eingegangen sind. Zum Thema Fluss wurden im Rahmen des Leitbildprozesses beispielsweise die prägende Bedeutung der Rheinlandschaft als Grünes Netz für das Rheintal genauso hervorgehoben, wie auch erstmals die Forderung nach mehr Raum für die Gewässer zum Hochwasserschutz diskutiert.

Die von einer breiten Öffentlichkeit getragene Vision Rheintal-Diskussion war dann auch ausschlaggebend dafür, dass der Prozess nach zwei Jahren weitergeführt wurde, um das Leitbild zu konkretisieren, Strukturen zu entwickeln und Projekte umzusetzen. Förderlich war darüber hinaus die Einrichtung eines neuen informellen Gremiums, der sog. Rheintalkonferenz, die mit allen Bürgermeistern und politischen Vertretern des Landes besetzt ist, so dass alle Ebenen gemeinsam Verantwortung für das Gelingen des Prozesses tragen, betonte Martin Assmann. Aus einer Informations-



Im „Regionalen Kontrakt Rheintal“ bekannnten sich das Land Vorarlberg und 29 Gemeinden zu ihrer gemeinsamen Verantwortung für das Vorarlberger Rheintal und benannten das gemeinsam erarbeitete Leitbild als Richtschnur ihres Handelns.

und Diskussionsstruktur ist letztlich ein Gremium entstanden, das im konstruktiven Diskurs auf Augenhöhe gemeinsam entscheidende Beschlüsse fasst. Zunächst verabschiedete es den „Regionalen Kontrakt Rheintal“, als politische Willenserklärung mit einer gewissen Selbstbindungswirkung, in dem alle Partner sich dazu bekennen, das Projekt weiterzuführen und auch das Leitbild als Basis des künftigen Handelns heranzuziehen.

Der zweite große Beschluss war die Festlegung der Schwerpunktthemen. Zunächst klassische raumplanerische Themen: Siedlung und Mobilität. Dann die Frage von regionalen Betriebsgebieten. In 2009 kamen drei Kooperationsthemen dazu: Kinderbetreuung und Pflegebetreuung älterer Menschen sowie das Thema Jugend und Integration. Nunmehr befindet sich Vision Rheintal in der Umsetzung und viele regionale Projekte und Initiativen sind in den Vordergrund getreten. Es ist, so Martin Assmann, eine stärkere regionale Wahrnehmung spürbar: „Viele Partner haben sich von der Zuschauertribüne auf das Spielfeld begeben. Projekte werden gemeinsam entwickelt und verschiedene Aspekte des Leitbildes wurden bereits umgesetzt“. Das Potenzial zur verstärkten Zusammenarbeit ist nach wie vor groß, aber es ist weiterhin eine wichtige Aufgabe, den regionalen Gedanken zu verankern, damit die Gemeinden nicht in alte Denkmuster zurückfallen. Ferner sei aktuell bei den Projektpartnern eine gewisse Ungeduld spürbar, noch stärker in die konkrete Umsetzung von Projekten hineinzuspringen. Martin Assmann schloss seinen Vortrag mit persönlichen Erkenntnissen aus der nunmehr siebenjährigen Projektarbeit: Für ihn habe sich gezeigt, dass letztlich für den Erfolg von Regionalisierungsprozessen nicht die Projektstruktur entscheidend ist,

sondern die Art und Weise der Kommunikation. Nicht nur klassische und neue Medien, sondern auch die persönlichen Gespräche, Workshops, Think-Tanks und Planungswerkstätten hielten die Regionalisierungsprozesse zusammen.

Darüber hinaus hätte bei allen Partnern die schwierige Erkenntnis reifen müssen, dass es sich bei solchen Regionalisierungsprozessen um letztlich ergebnisoffene Prozesse handelt, die nicht „wie eine Maschine steuerbar sind, sondern nur mit achtsam gesetzten Impulsen bespielt werden können“, erläuterte Assmann. Diese Ungewissheit über die Ergebnisse auszuhalten, sei gerade für die Politik und die Verwaltung noch immer eine große Herausforderung.

Zum Abschluss zitierte Martin Assmann den österreichischen Dramatiker Thomas Bernhard, um alle, die sich in solchen regionalen Prozessen befinden, zu motivieren. Man müsse oft an Grenzen gehen, da nur dort Neues entstehe, aber es lohne sich auf alle Fälle.

„Immer an der Grenze der Verrücktheit
 niemals diese Grenze überschreiten
 aber immer an der Grenze der Verrücktheit
 verlassen wir diesen Grenzbereich
 sind wir tot.“ ■

www.vision-rheintal.at